

Wirtschaft

Jagd nach vertrackten Mustern

Elektronischer Geldverkehr schafft geradezu ideale Voraussetzungen für Geldwäscher. Strenge Gesetzeauflagen setzen Banken unter Druck, gegen das illegale Treiben vorzugehen. Doch das Herausfiltern verdächtiger Überweisungen aus Millionen Transaktionen gleicht der sprichwörtlichen Suche nach der Nadel im Heuhaufen.

Alexandra Riegler Charlotte/USA

Zwischen 1,1 und 2,7 Billionen US-Dollar wurden nach Schätzungen des Internationalen Währungsfonds im letzten Jahr reingewaschen. Dies entspricht zwei bis fünf Prozent der weltweiten Wirtschaftsleistung oder dem österreichischen Bruttoinlandsprodukt mal sieben. Erträge aus Drogenhandel, Steuerhinterziehung und organisierter Kriminalität werden dabei über Umwege in den legalen Zahlungsverkehr eingebracht und so tief in der Wirtschaft verwoben, dass das Vermögen am Ende rechtmäßig erworben aussieht.

Um Spuren zu verwischen, werden Gelder auf Konten hin- und hertransferiert, in Fonds investiert, Immobilien zugekauft. Sind Ferienwohnungen in boomenden Sonnenstaaten erst einmal an brave Anleger aus dem Ausland veräußert, ist das Geld weißgewaschen, und die Assets sind weitgehend unantastbar. Dass Länder wie Spanien, mit ihrer florierenden Bauindustrie und nachlässigen Kontrolle der Geldwäschegesetze, leicht zur Geldwaschstraße für kolumbianische Drogenhändler werden können, zeigt sich auch an der Dichte der 500-Euro-Noten im Land. Mehr als ein Viertel dieser Banknoten soll im südwesteuropäischen Staat im Umlauf sein. Um Geld über die Grenzen zu schaffen, wurde früher ein Koffer benötigt. Seit Einführung der 500-Euro-Scheine reicht dafür schon eine größere Brieftasche.

Terrorfinanzierung

Gezielt vorgegangen wird gegen Geldwäsche erst seit den 1990er Jahren. Die EU trotzte sich 1991 die erste Richtlinie zur Bekämpfung finanzieller Schiebereien ab; seit Ende 2007 gibt es in den Mitgliedsstaaten dazu passendes nationales Recht.

In den USA erreichte der Feldzug gegen Geldwäsche nach den Anschlägen vom 11. September 2001 neue Intensität. Auf den Spuren der Terrorfinanzierung bekamen Finanzdienstleister Maßnahmenkataloge zugewiesen. Gleichzeitig rechnet die OECD-Organisation Financial Action Task Force (FATF), der auch Österreich angehört, vor, dass für Terroranschläge nicht unbedingt viel Geld von



Finanzinstitutionen versuchen, mithilfe moderner Software aus Millionen elektronischer Transaktionen verdächtige Muster auszumachen und so die kriminellen Geschäfte der Geldwäscher zu durchkreuzen. Foto: dpa/Scheidemann

nöten ist. So wurden für die Angriffe auf das öffentliche Verkehrssystem in London im Sommer 2005 nur rund 8000 britische Pfund benötigt.

Schau genau

Gewaschen wird Geld zum überwiegenden Teil über Finanzdienstleister. Dort soll das Prinzip „Kenne deinen Kunden“ zwar das Größte außen vor halten. In Zeiten elektronischen Bankings gerät die Sorgfaltspflicht, mit der Klientel vor Aufnahme der Geschäftsbeziehungen auf Tuchfühlung zu gehen, aber weitgehend zahnlos.

Die den Banken anbefohlene Überwachung von Überweisungen gleicht unterdessen der Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Viele Transaktionen haben ihren Ursprung bei Personen, die keine Kunden der Bank sind. Gleiches gilt für die Begünstigten des Geldes. In vielen Fällen wird die Bank zum Mittelsmann.

Finanzriesen wie die Bank of America, die größte US-Bank, setzen daher alle Hebel in Bewegung, um verdächtigen Mustern frühzeitig auf die Spur zu kommen. Im Rahmen eines Projekts, bei dem die Banker auf interaktive Informationsvisua-

lisierung zurückgriffen, sollten im Gegensatz zur gängigen Praxis Suchparameter nicht schon im Voraus definiert sein. In Zusammenarbeit mit der University of North Carolina in Charlotte (UNCC) wurde ein Software-Prototyp entwickelt, der es ermöglicht, solche neuen Zusammenhänge auszumachen. Die Risk Manager der Anti-Geldwäsche-Abteilung der Bank navigieren sich dabei durch die grafische Oberfläche einer Software, die Schlüsselwörter in Beziehung zu anderen Parametern stellt. Was simpel klingt, wächst sich bei mehreren Hunderttausend elektronischen Überweisungen am Tag zu einer Gratwanderung zwischen Überblick und Tiefendaten aus.

„Hawala kann von Kriminellen für Geldwäsche außerhalb von Banken benutzt werden.“

ED ROSENSTEIN

Derzeit verlässt sich die Bank of America wie auch andere Banken auf Filter, die Alarm schlagen: wenn etwa bestimm-

te Summen überschritten werden oder Gelder in sogenannte Hochrisikoländer gehen. Doch um vom Geldwäscherverdacht abzulenken, bedienen sich Kriminelle schwer verfolgbarer Muster. Oft betreiben diese monatelang unauffälligen Geldverkehr, um danach namhafte Summen auf eine Vielzahl von Empfängern zu verteilen. Ermittler scheitern derzeit häufig bereits bei der Verfolgung von Überweisungen ins Ausland.

90 Millionen Transaktionen

Bei der Deutschen Bank arbeiten unterdessen 120 Mitarbeiter an einem Anti-Geldwäsche-Programm, das sich der Konzern nach eigenen Angaben 30 Mio. Euro kosten lässt. Mit Filter- und Überwachungssystemen werden jeden Monat an die 90 Mio. Transaktionen überprüft. Die Vorkehrungen gelten in der Branche zwar als leidiges Cost Center, doch bei Nichteinhaltung drohen saftige Strafen, die Beschlagnahme der verdächtigen Gelder und nachhaltige Rufschädigung.

So bemängelte die Federal Reserve Bank of New York vor drei Jahren die Maßnahmen einer Deutsche-Bank-Tochter gegen Geldwäsche. Die Aufla-

gen, die den Deutschen daraus erwachsen, wurden erst heuer wieder gelockert. Wegen ähnlicher Vorwürfe fasste die American Express Bank International letzten Sommer eine Pönale von 65 Mio. US-Dollar aus.

Transfers ohne Spuren

Abseits des klassischen Geldverkehrs kämpfen Behörden mit Hawala, einem informellen Überweisungssystem, das über Zwischenhändler funktioniert. Dieses ermöglicht es, Geld nahezu spurlos um den Globus zu schicken. „Hawala kann von Kriminellen für Geldwäsche außerhalb von Banken benutzt werden“, stellte zuletzt US-Staatsanwalt Ed Rosenstein fest. Die zwischen den Übermittlern entstehende Schuld wird mit Geschäften unterschiedlicher Art beglichen. Das Geld zu verfolgen wird damit nahezu unmöglich.

Dass Versicherungsanbieter unter das Geldwäschegesetz fallen, kommt nicht von ungefähr. Schmutziges Geld wird auch zum Kauf von Lebensversicherungen benutzt, deren Auszahlung schließlich legal ist. Weil dies Kriminellen einen langen Atem abverlangt, hält sich die Verbreitung aber in Grenzen.